

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 4.

Samstag, den 9. Januar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung.

Am

Mittwoch, den 13. Januar d. Js. 9½ Uhr vormittags
beginnend wird in den Distrikten 3 Altenweier und 8
Bodenwaag des hiesigen Gemeindewaldes das nach-
stehende Brennholz öffentlich meistbietend an Ort und
Stelle versteigert:

290 Buchen-Scheit und -Wellen
4200 Buchen-Wellen
4800 gemischte Wellen.

Sammelplatz der Liebhaber: Forsthaus Rheinblick.
Schierstein, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Infolge des Kriegszustandes ist es notwendig, daß
die neu mit Roggen besetzten Felder, welche durch
Schneckenfraß stark gelitten haben, im Frühjahr neu be-
stellt werden, damit die diesjährige Ernte nicht noch ge-
ringer wie die vorjährige ausfällt.

Zur Neueinsaat kommen Sommergerste und Sommer-
weizen in Betracht.

Der königliche Landrat beabsichtigt, Saatgut durch
den 13. landw. Bezirksverein zu beziehen und werden
etwaige Bestellungen bis

Montag, den 11. d. Mts. 11 Uhr vormittags, auf
Zimmer 7 des Rathhauses entgegengenommen.

Schierstein, den 6. Januar 1915

Der Bürgermeister: Schmidt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

19. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Unwillkürlich mußte Bruno lächeln. Deshalb also
der ganze Aufzug!

Dann antwortete er ruhig: „Er war hier, vielleicht
vor drei Stunden.“

„Aha! Also doch? Nun und was hat es gegeben?“
Etwas erstaunt sah Bruno auf.

„Hat er selber Dir nichts davon gesagt?“

„Nein, nichts, kein Wort! Von gar nichts weiß
ich, — weder von der Fahrt zu Dir, noch wo er jetzt
ist. Also schnell, bitte, sprich schnell! Aber sag' alles,
hörst Du, alles! Ich will volle Wahrheit haben!“

Ruhig und sachlich berichtete Bruno, was der Br-
der ihm geäußert, und was er von ihm gefordert hatte.

Alles, genau wie es sich zugetragen, berichtete er Wort
für Wort.

Das Gesicht des alten Mannes wurde düster und
düsterer. Stumm, mit zusammengepressten Lippen, mit
bebenden Fingern, sah er da und hörte zu.

Tante Marie schluchzte leise in ihr Taschentuch. —

Gott, o Gott, sie hatte so etwas ja geahnt!

Als Bruno geendet hatte, fragte der Vater un-
ruhig und gespannt: „Nun, und was weiter? Hast Du
ihm das Geld gleich gegeben?“

„Ja? Ob ich ihm zwölftausend Mark so ohne wei-
teres gegeben habe? Mit der Frage ist es Dir selber
doch wohl nicht ernst, Vater!“ Ruhig, mit finsternem
Gesicht, in würdevoller Haltung, stand Bruno da und
sah den Alten fest an.

Das Tanten aber rief schluchzend: „Ist das nur
möglich? Du hast ihn so fortgehen lassen, so, in der
verzweifeltsten Stimmung? Das hast Du fertig bringen
können?“

Ruhig antwortete er: „Ja, das tat ich. Oder hast auch
Du geglaubt, Tante, daß ich mein Geld so leicht ver-
diene, um es für solchen Streich zum Fenster hinaus zu
werfen? Dann hast Du Dich allerdings geirrt.“

Schweigend, mit entsetzten Blicken, starrte sie ihn
an. Was auch sollte sie darauf antworten. Hier war
ja doch jedes Wort vergebens.

Und auch der Vater schwieg. Auch er blickte un-
verwandt zu seinem ältesten Sohn hin. Wie stolz, wie
würdevoll er da stand. Nicht um eines Haars Breite
vergab er sich etwas. Ruhig, wie aus Erz gegossen, so
stand er da. Ein Mann der harten Arbeit ein echter,
fester Bauer. —

„Nein, wahrhaftig der konnte in die-
sem Fall gar nicht anders handeln! Das begriff er nun
klar und deutlich. Und wie er das alles jetzt so über-
dachte, so konnte er dem Jungen deshalb nicht mal
böse werden, nein, wirklich, er brachte es nicht fertig.“

Endlich fragte er: „Nun, und was geschah weiter?“

„Ich empfahl ihm, sich Dir rückhaltlos zu erklären.“

Der Vater nickte sorgenvoll.

Aber Tante wimmerte: „O Gott, der arme Junge,
er hat sich gewiß etwas angetan!“

Bruno hatte ein herbes Wort bereit, aber er sprach
es nicht aus. Stumm stand er da und hielt den wü-
tenden Blick der Tante aus.

Dann erhob sich der alte Herr. Mit kurzem Gruß
trennte man sich. Und nun zurück.

Es war inzwischen dunkel und kühl geworden, so
daß der Kutscher das Verdeck des Wagens schloß.

Tanten sah und weinte still in ihr Tuch.

Auch der Bruder schwieg. —

„Bisshin, als er
über alles Gedächtnis jetzt nachdachte, kam es wie eine
wilde Wut über ihn und er sagte: „Nie hätte ich ihm
das zugetraut, dem Jungen! Für so leichtsinnig hätte
ich ihn doch nicht gehalten! Mich so zu täuschen! Mit
seinem Wort hat er's auch nur angedeutet, als er vor-
mittags bei mir im Zimmer war. Mich so zu hinter-
gehen! Das verzeihe ich ihm nie!“

„Aber, mein Gott, er hat Dich eben schonen wol-
len, weil Du krank warst!“

„Unfinn! In solchen Sachen soll man nichts ver-
tuschen. Du siehst ja, wohin es nun führt. So ein
dummer Junge!“ Verbittert schwieg er.

Und Tanten schluchzte weiter: „Wenn ich nur jetzt
wüßte, wo er ist.“

Gemeindebehörde zu melden, welche die erforderlichen
Verhandlungen aufnehmen wird. Militärpflichtige, die
an Epilepsie leiden, haben außerdem auf eigene Kosten
drei glaubhafte Zeugen hierfür im Termin vorzustellen.
Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen
sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre An-
träge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von
Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die Ur-
kunden müssen polizeilich beglaubigt und ge-
fempelt sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Ziell-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden,
von Seimbürg.

Wird veröffentlicht:

Schierstein, den 9. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Aus dem Westen.

Zur Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die allge-
meine Lage noch ziemlich unverändert. Von der ge-
planten großartigen Offensive des Generals Joffre ist
nicht mehr viel zu verspüren. Nirgends gelang es un-
seren Gegnern, einen Keil in die deutsche Schlachtlinie
zu treiben, um sie auseinander zu sprengen, und ver-
geblich waren alle ihre Anstrengungen, einen unserer
Flügel einzubringen. Die kleinen Eintagsfliegen der Fran-
zosen, die heute errungen und morgen durch eine Nie-
derlage wieder ausgeglichen werden, können auf die
Gesamtlage im Westen nicht den geringsten Einfluß aus-
üben. Das wissen die verständigen Franzosen auch sehr
genau, und diese Erkenntnis veranlaßt sie zu dem
brünstigen Schrei um Japans Hilfe, den sie jetzt, we-
nigstens dem Scheine nach, in Abrede stellen wollen.
Von England scheinen sie, trotz der 18 Armeekorps, die
Lord Kitchener neu bilden will, nicht mehr viel zu er-
warten, und ihre Hoffnung auf Rußland schwindet im-
mer mehr, je weiter unsere Ostarmee die Russen auf
Warschau zurückdrängt. Aus der großen Offensive der
Franzosen ist also wieder eine bescheidene Defensive ge-
worden. Daran ändert auch nicht, daß im Oberelsaß
mit wechselndem Erfolg gekämpft wird, denn erstens
erreichen die Franzosen auch dort nichts Wesentliches
und zweitens ist das Elfaß nach der mißglückten ersten
großen Offensivbewegung der Franzosen nur noch ein

Blütenfeld antwortete er: „Das ist doch ganz klar. In
Berlin ist er, um Geld aufzutreiben! Anstatt mir offen
alles zu bekennen, läuft er nun von einem Freund zum
andern, um die Summe zusammen zu bringen. Um ein
Loch zuzustopfen, reißt er nun ein neues auf. So eine
kapitale Dummheit! Als ob's dadurch besser würde!“
— Immer ärgerlicher wurde er. Und da die Schwester
nichts zu erwidern wagte, sondern immer still in sich
hinein weinte, geriet er erst recht in Empörung, die sich
schließlich Luft machen mußte. Erregt fuhr er fort: „Da
siehst Du nun, wie recht ich hatte, als ich von verkehr-
ter Erziehung sprach. Nun siehst Du die Früchte da-
von. Streng hätten wir ihn halten sollen. Ihn von
frühester Jugend auf zur Sparsamkeit erziehen sollen,
damit er weiß, wie schwer es ist, sich ehrlich sein Geld
zu verdienen. Ja, ja, daran ist nicht zu rütteln: uns
trifft der Vorwurf, und am meisten trifft er Dich.“

Die Schwester konnte auch jetzt nichts erwidern.
Nimmer weinte sie still in sich hinein. Gewiß, auch sie
fühlte diesen Vorwurf auf sich lasten. Und dennoch
konnte sie sich nicht schuldig bekennen. Sie hatte nur
getan, was ihr Herz und Gefühl befohlen hatten. Nur
aus Liebe, aus reiner hingebender Liebe hatte sie stets
nur gehandelt, nur um das Beste und das Wohl des
Jungen war sie bedacht gewesen. Nein, sie fühlte sich
frei von Schuld.

Es war, als erriet der Bruder ihre Gedanken, denn
er sagte nun: „Das Schlimmste ist eben, daß man oft
Schwäche für Liebe und Güte hält, denn gerade die
Schwäche ist es, die alles Unheil anrichtet: zur Er-
ziehung gehört eine starke Hand! Wollte Gott, meine
zweite Frau wäre am Leben geblieben, oder ich wäre
gerade in jener Zeit nicht so übermäßig vom Geschäft
in Anspruch genommen gewesen, dann wäre alles nicht
so schlimm geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

*

Humoristisches.

Unter Gauern. Erster Gauner: „Wie geht's
Geschäft?“ — Zweiter Gauner: „Miserabel! Man arbei-
tet rein nur für den Verteidiger!“

Anhängsel des gewaltigen westlichen Kriegsschauplatzes; nicht diesseits der Vogesen, sondern jenseits muß die große Entscheidung fallen.

Deutsche Fortschritte in den Argonnen.

P. Die französischen Blätter, die sich in den letzten Wochen mit überaus kurzen Kommentaren zu den Generalstabsberichten begnügten, unterziehen die Kriegslage im Westen jetzt wieder einer eingehenden Betrachtung. Sie bemerken, daß die in den Argonnen erzielten Erfolge nicht den Erwartungen entsprechen. Es sei den Deutschen teilweise gelungen, Fortschritte zu machen. Es mühe nichts, zu leugnen, daß es sich die Deutschen in den Argonnen und allgemein in der Gegend von Verdun zur Aufgabe machen, mit aller Energie jeder kriegsrischen Unternehmung des Gegners entgegenzutreten.

Schnee und Regen.

BB. Von der belgischen Grenze wird nach der „Times“ gemeldet: Fortwährende Schnee- und Regenfälle haben den Kampf zwischen den Schützengräben seit einigen Tagen so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Laufgräben vom Wasser frei zu halten. Nur die Artillerie blieb den ganzen Tag bei der Arbeit.

Die Gesamtverluste Frankreichs.

J. Der „Kreuzzeitung“ wird von ihrem Brüsseler Korrespondenten gemeldet: In amtlichen französischen Kreisen wird der Gesamtverlust vom 4. August bis 20. Dezember auf nahezu eine Million Toter, Verwundeter und Gefangener angegeben, darunter 20 000 Offiziere. (Zoffre soll nach einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unverdächtigten Aussagen gefangener Offiziere dienstlich bekannt gegeben haben, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen ließen. Diese Behauptung läßt darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. Zoffre wird nun nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahlen auf ein anderes Mittel sinnen müssen.) — Nach einem Bericht des Chefs des französischen Sanitätswesens an den Heeresausschuß der Kammer sind, wie wir der „Münch. mediz. Wochenschrift“ entnehmen, in der Zeit vom 15. September bis 30. November 489 730 Verwundete in französischen Lazaretten behandelt worden.

Deutsche Flieger.

J. Zu dem Erscheinen deutscher Flieger an der Küst und über Verdun meldet die „Stampa“ aus Paris: Deutsche Flieger zeigten sich über Strazeele, das sie bombardierten und über Hazebrouck, wo sie von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentières, die am Bahnhof explodierten. Wenige Stunden später wurde Armentières von Artilleriegeschossen heimgesucht. Mehrere Häuser sind stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts von Bois Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Vom Osten.

Zur Lage.

Im Osten leiden die Operationen stark unter der Ungunst der Witterung. Nichtsdestoweniger macht die deutsche Offensivbewegung in Polen Fortschritte. Es sind schon nicht mehr die wichtigen Abschnitte der Bzura und der Ratola, um die sich das Schwergewicht der Kämpfe gruppiert. Unsere Truppen ringen bereits östlich dieser Abschnitte mit der russischen Hauptmacht, die sie immer näher an Warschau und die Weichsel südlich davon herandrücken. Daß es sich nicht um vorübergehende Erfolge dabei handelt, beweist das zähe Festhalten der Deutschen an dem eroberten russischen Stützpunkt Borsow. Durch unsere Fortschritte am linken Flügel der großen Kampffront ist die Bedrohung Warschaws eine ernstere geworden, der Operationsraum der Russen westlich der Weichsel ist verkleinert und die Rückzugsmöglichkeit der russischen Truppen im Raume östlich Ratola verringert worden. Nach ausländischen Meldungen sind die deutschen Truppen schon dabei, den Übergang der Weichsel zu erzwingen. Wir sind fest überzeugt, daß wir bei dem Kampf um Warschau schon viel glänzendere Resultate erzielt hätten, wenn den Russen nicht ein unüberwindlicher Bundesgenosse in dem schlechten Wetter erstanden wäre, das die ohnedies nicht musterhaften polnischen Straßen in Sumpfe verwandelt. Die Lage unserer Verbündeten in Südpolen hat sich inzwischen keineswegs verschlechtert. Wenn es den Österreichern gelingt, die Offensive der Russen aufzuhalten, dann kann der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, daß auch dieser neuerliche russische Offensivstoß kläglich scheitert.

Nachrichten unserer Verbündeten.

Der amtliche Tagesbericht.

BB. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 7. Januar besagt: An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. — Am Dunajec und in russisch-Polen stellenweise Geschüßkampf. — Die im Karpathen-Vorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Der Kriegsschauplatz — ein Meer von Rot.

J. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Das noch anhaltende Tauwetter und die heftigen tagelangen Regengüsse haben den ganzen polnisch-galizischen Kriegsschauplatz in ein Meer von Rot verwandelt, das jegliche Bewegung hemmt. Die Ruhe auf der ganzen Linie von der unteren Weichsel bis zum Ussotz-Paß dauerte tagsüber an. Selbst die Karpathen sind schneefrei; über ihre Hänge strömen überall förmliche Sturzbäche, die in den Tälern Hochwasser hervorriefen. Dazu herrscht vielfach starker Nebel, der im Verein mit den andern Umständen jede Geschäftsmöglichkeit verhindert.

Die Russen in den Karpathen.

J. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Die Russen versuchen, nachdem ihre Angriffe gegen die österreichischen Stellungen in Galizien bisher vergeblich waren, unter härterer Wucht die Karpathen zu be-

drohen. Ihr Ziel ist dabei wohl weniger ein Vordringen nach Ungarn, das ihnen nach den letzten Erfahrungen gegenwärtig kaum rätlich erscheinen dürfte, als vielmehr eine Bindung der in den Waldkarpathen stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte, die verhindert werden sollen, entscheidend in die Operationen in Galizien einzugreifen. Aus dem Raum von Przemyśl und Lemberg wurden beträchtliche russische Verstärkungen gegen die verschneiten Pässe vorgeschoben, um die Übergänge zu forcieren. Der Angriff der Russen ist nicht konzentrisch, sondern wie die Fingerringe eines Polypen tasten die russischen Kolonnen nach den Befestigungspunkten. Hauptsächlich versuchen sie in der Richtung auf die Komitate Szaros, Bereg, Ung und Marmaros vorzudringen. Doch dürften auch diese Angriffe das gleiche Schicksal haben wie die bisherigen beiden mißglückten Karpathenoffensiven.

Neue Offensive gegen Serbien.

J. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ in Südungarn schreibt seinem Blatte: In harter und zäher Arbeit trifft Österreich-Ungarn umfassende Vorbereitungen zu einer neuen Offensive gegen Serbien. Der neue Oberkommandeur der Südarmee, Erzherzog Eugen, hat sich rasch die Herzen aller gewonnen. Er beschäftigt unermüdlich die Truppen, läßt sich jeden Offizier vorstellen, mustert jeden Mann und wacht streng darüber, daß die Ausrüstung vollständig ist.

Der türkische Krieg.

Die Türken in Nordpersien.

D. Die Operationen der Türken im Gebiet des Urmia-Sees schreiten weiter fort. Befehl des Sees bringen die Türken gegen Salmas vor. Östlich des Sees bedrohen die türkischen Truppen, die sich des Dries Mejdandub bemächtigt haben, die Straße nach Tabriz. Die Rückzugslinie der Russen von Mejdandub wird auch dadurch beunruhigt, daß die Türken sich der Fahrzeuge auf dem Urmiassee bemächtigt haben, und so auch Herren der Ostseite des Sees, wo die Straße nach Tabriz ziemlich nahe vorbeiführt, sind.

Der Hexenkeßel Albanien.

BB. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 6. Januar 9 Uhr vormittags: Ein kleiner, von den Höhen von Kasbul ausgegangener Angriff, der von Essad Pascha geleitet wurde, war von Erfolg gekrönt. Zwei Häuser gingen in Flammen auf. Der Kampf endete um 10 Uhr 30 Min. Am Nachmittag trat der griechische geschützte Kreuzer „Helli“ hier ein.

Verschiedene Kriegs-Nachrichten.

Baumwolle für Deutschland.

BB. Die amerikanische Botschaft in Berlin hat von der Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen die Versicherungen abgegeben worden seien, Baumwolle nicht auf die Liste der als Kontrebande erklärten Artikel zu setzen und Baumwoll-Ladungen nicht sperren zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Opfer der Minen.

J. Die Minen vor der norwegischen Küste scheinen doch Opfer gefordert zu haben. Drei überfällige Dampfer hält man für verloren. Von dem norwegischen Dampfer „Sirius“, der mit 11 Mann Besatzung und einer Ladung Kohlen vor acht Tagen von Dofart (Schottland) abging, hat man bisher nichts gehört, obwohl ein anderer Dampfer, der drei Tage später gleichfalls von dort abging, bereits in Kristiania eingetroffen ist. Sodann fehlt jede Spur von den Dampfern „Fram“ und „Ingolf“; letzterer war seit dem 13. Dezember von Kopenhagen nach Hull unterwegs. Da alle drei Schiffe das Fahrwasser zu passieren hatten, wo sich abgetriebene englische Minen befinden, muß man mit Unglücksfällen rechnen.

Versteigerung deutscher Schiffe.

J. Aus London wird berichtet: Bei der Versteigerung der erbeuteten deutschen Schiffe: „Ulla Voog“, „Marie Glaese“, „Franz Horn“, „Ranta“ und „Schlesien“ wurden insgesamt 130 725 Pfund Sterling erzielt. — Nach einer späteren Meldung wurden nachträglich noch die zwei gelaperten deutschen Schiffe „Caracas“ und „Wilhelm Behrens“ verkauft, und zwar für den Gesamtpreis von 16 500 Pfund Sterling. Wahrscheinlich werden weitere Verkäufe nicht vor Februar stattfinden. Englische Blätter bringen mit Rücksicht auf den Mangel an Rauffahrtsschiffen und die dadurch hervorgerufene Steigerung der Frachten darauf, daß die Regierung die deutschen Schiffe, die jetzt zwecklos in englischen Häfen, in Alexandrien, in indischen Häfen und im fernen Osten liegen, bei englischen Reedereien verwerten solle.

Schweizer Kaufleute gegen England.

P. Infolge der Hindernisse, welche England dem Handel zwischen Amerika und der Schweiz in den Weg legt, ist es den schweizerischen Kaufleuten unmöglich, in Amerika Getreide für die Schweiz zu kaufen. England verhindert die Verfrachtung nach den italienischen Häfen oder die Verfrachtung von diesen nach der Schweiz. Der Nationalrat Dr. Frey, der Vizepräsident des Schweizer Handels- und Industrievereins Zürich, hat sich im Austritt des Bundesrats nach Rom gegeben, um die Freigabe der für die Schweiz bestimmten Güter zu veranlassen, die in dem Hafen von Genua zurückgehalten werden. Es handelt sich um etwa 4000 Waggons.

Rußlands Kriegskosten.

D. In den ersten zehn Kriegswochen hat nach amtlichen russischen Angaben die russische Staatskassa eine Steigerung von 1785 Millionen Rubel erfahren. Außerdem wurde in dieser Frist Papiergeld im Betrage von 1252 Millionen Rubel ausgegeben. Die Kriegskosten beliefen sich bis zum 13. November auf 1785 Millionen Rubel. Täglich kostete der Krieg (vor dem Eintritt des Kriegszustandes mit der Türkei) an 14 Mill. Rubel. Professor Bilimowitsch verweist im „Nijetlanin“ darauf, daß das kapitalarme Rußland außer Stande sei, solche Rissensummen aufzutreiben.

Umschwung in Japan.

In Japan macht sich eine starke Abneigung gegen die Abfindung eines japanischen Hilfskorps nach Europa geltend, und tritt dafür ein, daß Japans Rolle in diesem Kriege durch die Eroberung von Tsingtau ihr Ende erreicht habe.

D. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Die Auflösung des Parlaments hat die Strömungen in der Bevölkerung, die sich einer Fortsetzung oder gar einer Ausdehnung der Teilnahme Japans an dem Kriege feindlich erwiesen, nicht nur nicht beseitigt, sondern im Gegenteil noch erstarken lassen. Die große Mehrheit der Presse, und zwar merkwürdigerweise gerade die deutschfeindlichsten unter ihnen, warnen davor, den Einflüsterungen Rußlands und Frankreichs allzu willig Gehör zu schenken, und bezeichnen die Abfindung eines japanischen Hilfskorps nach Europa als ein kostspieliges Abenteuer, welches den wahren Interessen Japans nicht dienen könne, zumal der Ausgang noch ganz ungewiß sei. Man bemerkt ganz richtig, daß den Verbündeten theoretisch genügend Truppenmengen zur Verwindung der Zentralmächte zur Verfügung ständen. Reichten aber die englischen, französischen, belgischen und russischen Millionenheere zur Zerschmetterung des Gegners nicht aus, so würden wahrscheinlich auch 300 000, durch die lange Reise erschöpfte und unter verändertem klimatischen Verhältnissen kämpfende Japaner das Endergebnis nicht mehr ändern können. Fast alle Zeitungsartikel über diese Frage beginnen oder schließen mit der Feststellung, Japans Rolle in diesem Kriege habe durch die Eroberung von Tsingtau ihr Ende erreicht. Es kann nicht geleugnet werden, daß die hier lebenden Deutschen mit der größten Rücksicht behandelt werden, und daß man, allerdings ebenso vergeblich wie unermüdlich versucht, die verlorenen Sympathien wieder zu gewinnen. In der Zeitung „Asahi“ schreibt der Universitätsprofessor Yama: Es geziemt uns in der augenblicklichen Stunde nicht, die Politik der Regierung irgendwie zu kritisieren, jedoch können wir nicht einsehen, warum der Wutsturm plötzlich besser als der Abneigung schmecken soll. Die Worte zeigen deutlich, was man in japanischen intellektuellen Kreisen über die zwangsweise Annäherung Japans an Rußland denkt.

Frankreich will keine japanische Hilfe.

J. Das „Journal des Debats“ wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne die japanische Hilfe die Gegner besiegen könnten. (Wisher war diese Hoffnung nicht so groß, sie wird aber anscheinend als Trost wieder genährt, nachdem Japan so deutlich abgewinkt hatte). Es sei klar, daß eine japanische Intervention teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung kaiserlicher Söldlinge habe immer grausame Überraschungen gebracht. (Japan wird sich für diesen Vergleich bedanken.) Der Gedanke, eine Intervention durch die Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls solche Opfer nötig sein sollten, so sei es nicht an Frankreich (aha!), diese Opfer zu bringen. Ähnlich äußert sich auch der „Ceclair“. (Man scheint in Frankreich doch allmählich zu erkennen, daß diese vielerörterte japanische Intervention gegen Abtretung Indochinas nur England zu Gefallen wäre, das eine derartige Schwächung Frankreichs im fernen Osten nicht ungern sähe, da dabei Englands eigener Vorteil schon gewahrt bliebe.)

Einladung.

Wir laden hiermit die Einwohner Schiersteins zu dem am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im Saalbau „Tivoli“ zum Besten der Angehörigen unserer Kriegsteilnehmer stattfindenden Konzert herzlich ein. Das reichhaltige und sorgfältig vorbereitete Programm wird den Beifall aller Besucher finden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Mitbürger durch recht zahlreichen Besuch der Veranstaltung unser schönes Werk unterstützen werden.

Die Kommission für die Kriegsfürsorge.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 9. Januar 1915.

** Soldatenabschied Nach mehr als viermonatlicher Einquartierung sind heute morgen die beiden Depots des Landm.-Inf.-Reg. Nr. 80 von hier abmarschiert, um ihre neuen Quartiere in Wiesbaden zu beziehen. Zu gleicher Zeit sind auch die in Dohheim und Frauenstein liegenden Mannschaften nach Wiesbaden verlegt worden. Auch an anderen Stellen, wie z. B. in Bingen, hat die Militärverwaltung die gleiche Unordnung getroffen, und schon daraus geht hervor, daß diese umfassenden Maßnahmen aus rein militärischen Gründen erfolgt sind. Wenn man auch über den wirtschaftlichen Nutzen oder Nachteil einer andauernden starken Einquartierung verschiedener Ansichten sein kann, so steht doch so viel fest, daß man die Soldaten aus rein menschlichen Gefühlen nur ungern scheiden sah. Durch die lange Zeit ihres Hierseins hat sich ein herzliches Verhältnis zwischen ihnen und der Bürgerschaft herausgebildet und besonders die Offiziere und Unteroffiziere, die beim jeweiligen Wechsel der Mannschaften dieselben geblieben sind, haben sich durch ihren würdigen und korrekten Verkehr mit der Einwohnerschaft die größten Sympathien erworben und werden hier noch lange in bester Erinnerung bleiben. Wie sehr auch sie die herzliche Aufnahme bei uns schätzten, das brachten die beiden Depotsführer durch ihren Dank an die Einwohner Schiersteins, den wir gestern durch Extrablatt zur Kenntnis brachten, in so schönen und ergreifenden

Worten zum Ausdruck. Möge dieses schöne Verhältnis bei den nunmehr von uns Geschiedenen recht lange nachwirken und sie veranlassen, unserer Bürgerschaft ein gutes Andenken zu bewahren. Der gute Ruf Schiersteins, den unsere Soldaten mit hinaus nehmen und überall verbreiten werden, soll uns ein Ersatz sein für die Opfer, die wir dem Vaterland in schwerer Zeit gerne und freudig gebracht haben. Ihnen Allen aber rufen wir ein herzliches Lebwohl zu. Mögen sie, wenn der Ruf auch an sie ergeht, sich ihrer heldenhaften Kameraden draußen vor dem Feinde würdig zeigen und mit ihnen ein für allemal ruhmbedeckt in ihre Heimat zurückkehren.

Wir machen hiermit nochmal auf das morgen im „Saalbau Eivoll“ stattfindende Konzert zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer aufmerksam. Wir empfehlen dem Publikum dringend, sich frühzeitig einen Platz zu sichern, da der Besuch ein sehr zahlreicher zu werden verspricht.

Goldene Hochzeit. Am Donnerstag begingen die Eheleute Konrad Wintermeier und Frau das Fest ihrer Goldenen Hochzeit in stiller Zurückgezogenheit. Wir entbieten nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch.

In der Tagespresse ist kürzlich als wirksames Mittel gegen Ungeziefer für unsere im Osten kämpfenden Truppen Schwefeläther in 100 Gramm-Flaschen angepriesen worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Schwefeläther mit der Post wegen seiner Feuergefährlichkeit verboten ist und schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

Das Witwengeld. Die Bestimmung des Hinterbliebenenfürsorgegesetzes, wonach die Witwe keinen Anspruch auf Witwengeld hat, wenn die Ehe mit dem verstorbenen Beamten innerhalb dreier Monaten vor seinem Ableben geschlossen und die Eheschließung zu dem Zwecke erfolgt ist, um der Witwe den Bezug des Witwengeldes zu verschaffen, soll, so schreibt die „Schles. Ztg.“ nach ministerieller Anordnung auf solche Eheschließungen, die durch eine in Hinsicht auf den gegenwärtigen Krieg geschlossene Trauung eines Kriegsteilnehmers erfolgt sind, in der Regel nicht angewendet werden. Auch sollen aus dem Umstande, daß eine solche Ehe weniger als drei Monate gedauert hat, an sich kein Anlaß hergeleitet werden Gnadenbewilligungen abzulehnen. Indes soll bei der Prüfung der Bedürftigkeit, der Voraussetzung zu einer solchen Gnadenbewilligung, beachtet werden, daß, wenn die Eheleute einen eigenen Hausstand noch nicht begründet hatten, und die Witwe Kriegswitwengeld erhält, eine Bedürftigkeit der Witwe durch den Tod des Ehemannes in der Regel nicht herbeigeführt sein wird.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht im Regierungsbezirk Wiesbaden in 35 Ortschaften, im Landkreis in 8.

Die Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5½ Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilmachungstage und die Zeichnung auf die Kriegausleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegausleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Abschied der Rekrutendepots.

Lebt wohl! Lebt wohl!

Wir schüttern das Gewehr
Und ziehen von Euch fort,
Mit Herzen schwer.

Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr trugt des Krieges Last, genau wie wir
Nur alle hundert Jahr, kommt solch ein Gast
Wie wir.

Lebt wohl, lebt wohl!

Nur alle hundert Jahr, kommt solche Zeit,
So eifern, so herrlich, so voll Sturm
Und voll Herzleid.

Lebt wohl, lebt wohl!

Der Krieger eilt zur Fahne im Sturmschritt,
Erinnerung an eure Mauern nimmt er
Ins Schlachtfeld mit.

Lebt wohl, lebt wohl!

Ein froh Gedanke, ein selig Klingeln aus der harten Zeit
Zieht mit uns fort und gibt zum Wege
Uns das Geleit.

Schierstein, den 9. Januar 1915.

Karl Lindig Unteroffizier der Landwehr.

England.

Ein Märchen hier im deutschen Land
Jedwem Kinde ist bekannt,
Von einem Mann, der Seelenheil
Für einen Beutel Gold war feil,
Und der, von Goldesgier berauscht,
Sein Herz mit einem Stein vertauscht,
Ist Englands treues Spiegelbild:
All Ratten, Ratten wohlgefüllt.
Das Weltengold, es klingt und blinkt,
Was schadet's, wenn's auch etwas stinkt?
Mit Blut zu schreiben die Geschichte,
Frech ernten fremden Fleißes Früchte;
Albion ward es nimmer müde.
Sein Wahlspruch heißt: Sei stets perfide!
Als Michel noch der Brügelnabe,
Ein Traumpfand fonder Habe,
Ließ ihn gewähren England,
Ließ seine Kraft im Kriegebrand.
Doch als sich Michel kühnlich reckte,
Den Heldenarm ins Weite streckte
Und nach des stolzen Sieges Wonnen
Den Platz verlangte an der Sonnen,
Da bangte Englands Krämerseele,
Daß Geld in seinem Schreine fehle,
Wenn deutsche Panzertruppen
Im Erdentum sich Wege schaffen.
Ob Franzosen und Mongolenhorden
Auch deine Soldner sind geworden,
Der Weltgeist hat uns berufen,
Was einst Jahrhunderte erschufen,
Mit unsrem reinen Siegfriedsschwert
Zu schützen, stützen ew'gen Wert.
Gold geben wir für schlichtes Eisen,
Als würd'ge Entel uns zu weisen.
Auf! Laßt uns Satos Geist beschwören
Und seine eh'nen Worte hören:
Um Fried' zu schaffen hier auf Erden,
Muß Albion zerhackt werden.

B.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 10. Januar bis 16. Januar.

Sonntag, 6 Uhr, Ab. II. Die Walküre.

Montag, 7 Uhr, Ab. B. Preziosa.

Dienstag, 7 Uhr, Ab. C. Die Braut von Messina.

Mittwoch, 7 Uhr, Ab. D. Die Zauberflöte.

Mainzer Stadttheater.

Vom 11. Januar bis 17. Januar.

Montag, Geschlossen

Dienstag, Der Waffenschmied

Mittwoch, Geschlossen

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 10. Januar bis 16. Januar

Sonntag halb 4 Uhr, halbe Preise, Dr. Klaus, halb 8 Uhr abds., Wolkenreiter

Montag, Die fünf Frankfurter

Dienstag, Wolkenreiter

Mittwoch, Rösselsprung

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungünstige Witterung mit teilweise wolkenbruchartigem Regen mit Gewitter hielt auch gestern an. Die Eys trat an einzelnen Stellen über ihr Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nordwestlich Soisson wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Berthes nördlich des Lagers Chalons wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff. Wir nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen großen Mörser. Schleifische Jäger, ein lothringisches Bataillon und heffische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wurde in dem Augenblick gesprengt, indem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberbornhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellung zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei anhaltendem schlechten Wetter unverändert.

Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Wir haben die kostenlose Zusendung von bei uns gekauften Waren durch Kraftwagen wieder aufgenommen und fahren:

Montag und Freitag

nach: Biebrich, Schierstein, Nieder-Walluf, Eltville, Erbach, Hattenheim, Oestrich, Winkel, Geisenheim, Rüdesheim.

Leonhard Tietz

Aktiengesellschaft.

MAINZ.

Nassauische Landeskalender

per Stück 20 Pfg.

Expedition der „Schiersteiner Zeitung“.

Donnerstag
Blut fest

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blatandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Busch's echten Frangulaten, a 50 Pfg. u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harms, Adler-Drogerie.

Makulatur

zu haben in der Expedition.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen.

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1.

Für inländischen Roggen und inländische Gerste werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis für die Tonne beträgt in:
Aachen 237 Mt., Berlin 220 Mt., Braunschweig 227 Mt., Bremen 231 Mt., Breslau 212 Mt., Bromberg 209 Mt., Cassel 231 Mt., Köln 236 Mt., Danzig 212 Mt., Dortmund 235 Mt., Dresden 225 Mt., Duisburg 236 Mt., Emden 232 Mt., Erfurt 229 Mt., Frankfurt a. M. 235 Mt., Gießen 218 Mt., Hamburg 228 Mt., Hannover 228 Mt., Kiel 226 Mt., Königsberg i. Pr. 209 Mt., Leipzig 225 Mt., Magdeburg 224 Mt., Mannheim 236 Mt., München 237 Mt., Posen 210 Mt., Rostock 218 Mt., Saarbrücken 237 Mt., Schwerin i. M. 219 Mt., Stettin 216 Mt., Straßburg i. E. 237 Mt., Stuttgart 237 Mt., Zwickau 227 Mt.

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort). Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 2).

§ 4.

Der Höchstpreis für die Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter inländischer Gerste ist zehn Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste (§§ 1, 2 und 7).

§ 5.

Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 6.

Die Höchstpreise (§§ 1, 2 und 4) gelten bei Gerste sowie bei geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter Gerste nicht für solche Verkäufe an Klein Händler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen.

Die Höchstpreise (§§ 1 bis 3) gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben.

§ 7.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich bei Roggen, Gerste und Weizen (§§ 1 und 3) am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.

§ 8.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihegebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfundsiebzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Säcke mit verkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünfundsiebzig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihegebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihegebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dastelbst zu tragen.

Beim Umfag des Getreides (§§ 1, 3 und 4) durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt die Auslagen für Säcke und für die Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung.

Morgen, Sonntag, den 10. Januar, werden zwischen 12—1 Uhr in der Schule die

Sparmarken eingetragen.

Spar- und Darlehnskasse.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße und Neujahrswünsche sandten aus dem Felde die Turner: Robert Ehrengart, Wilh. Heinz, Heinz Jörn, Fried. Steinheimer II, August Bohn I, Karl Gänßler, Moritz Schnabel, Christ. Thiele, Wilh. Abt, Wilh. Balzer, Hermann Behner, Karl Sirt, Wilhelm Ehrengart, Willi Neumann, Georg Lang, Wilh. Georg, Hermann Maulhardt, Heinz. Löw, Heinz. Henrici, Wilh. Berg, Emil Gänßler, Christ. Laut, Lud. Stroh, Karl Steinheimer II, Fritz Ehrengart, Aug. Schuhmacher, Karl Schön, Aug. Grundstein.

Alle sind hoch erfreut über die vom Verein gesandten Liebesgaben und danken herzlich dafür.
Der Vorstand.

Kriegsfürsorge in Schierstein a. Rh.

KONZERT

zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer

am Sonntag, den 10. Januar 1915, nachmittags 4½ Uhr, im Saalbau „Tivoli“.

(Unter Mitwirkung der Kapelle des Ersatz-Inf.-Reg. Nr. 80 in Wiesbaden.
Leitung: Herr Kapellmeister Haberland.)

Programm.

I. Teil.

1. Musik. Preussenmarsch Golde
2. Begrüßung. Dorethea Goebler
3. Prolog: „1914“ H. Himmel
4. Gesang: „Gebet während der Schlacht“ R. Paris
5. Ansprache. (Herr Militäroberpfarrer Dr. Poertner.) G. Porepp
6. Gedicht: „Nun aber wollen wir sie dreschen“ R. Wagner
7. Gesang: „Ein Kaiserwort“. Damenchor J. Möller
8. Musik. Kriegsmarsch und Schlachtenhymne. Finale des 3. Aktes aus der Oper „Rienzi“ R. Thiele
9. Dreigespräch. „Wer verbürgt den Sieg?“ K. Wilhelm
10. Gesang: a. „Deutsches Flaggenlied“ } Schülerchor Chopin
- b. „Es braust ein Ruf“ } Heller
11. Flötensolo: a. „Nokturno“ } (Unteroffizier Danneberg)
- b. „Rondo“ } Heller
12. Lebendes Bild. Kriegers Abschied.

Pause.

II. Teil.

13. Musik. Pilgerchor und Lied a. d. Abendstern a. d. Oper „Tannhäuser“ R. Wagner
14. Lebendes Bild. Kriegers Heimkehr. G. Porepp
15. Gesang: „Für Kaiser und Reich“. Damenchor Ph. Held
16. Gedichte: „Der letzte Gruss“ K. Schauss
- „Das Eiserne Kreuz“ v. Blon
17. Gesang: „Der deutsche Landwehrmann“. Männerchor Mehul
18. Musik. Patriotisches Potpourri G. Wolgemuth
19. Gedicht: „Die drei Gesellen“ Th. Körner
20. Gesang: a. „Gebet fürs Vaterland“ E. Kremser
- b. „In der Fremde“ (Gemischter Chor. Evang. Kirchengesangsverein.)
21. Theaterstück: „Deutsche Treue“
22. Schlussgesang: „Niederländisches Dankgebet“

Änderungen im Programm bleiben vorbehalten.

Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt, ältere Kinder zahlen den vollen Eintrittspreis.
NB. Es wird gebeten, während des Konzerts nicht zu rauchen.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Schierstein, den 8. Januar 1915.

Konrad Wintermeier u. Frau.

Achtung!

Rindfleisch z. Braten p. Pfd. 60 Pfg.
Lappenstück 50 Pfg.

B. Roß. Großschlächtere
Biebrich a. Rh.
Elisabethenstraße 18. Telefon 350.



Medizinische u. technische : Drogen und Chemikalien. :

Seifen, Parfümerie- und Toiletteartikel. Tierarzneimittel.

Alle dem freien Verkehr überlassenen Heilmittel und Apothekerwaren genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle Hilfsmittel zur Krankenpflege. Verbandsstoffe.

Alle Rezepte werden unentgeltlich und auf schnellstem Wege aus der Hofapotheke in Biebrich besorgt.

An die Einzahlung der fälligen evangel. Kirchensteuer

wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß demnach mit der Zwangsbeitreibung begonnen wird.

Der Kirchenrechner:
Sritter.

Ein Schmiedelehrling

sucht sofort oder später
L. Wagner
Huf- u. Wagenschmied

Zwei schöne Läufer

zu verkaufen.
Gartenstraße 9

Zum April 1915 eventl. an früher schöne

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in Expedition d. Bl.

1 großes Zimmer und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Näher in der Expedition d. Bl.



Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“